Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 50

Artikel: Eine Fuchsjagd

Autor: Keller, H.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im übrigen war von Jakob und seinem Sohn nicht mehr die Rede. Es gab so manches zu berichten von andern Sterbefällen und Kindbetten und Hochzeiten, besonders von diesen. Erst als nach Jahren auf geschmücktem Wagen eine neue Kirchglocke ins Dorf gefahren wurde, da ward Jakobs Name da und dort noch einmal genannt.

Die Glockenweihe wurde zu einem Fest für das Dorf. Der Pfarrer hielt eine freudige Rede über die Bedeutung der Glocke für Ort und Gemeinde und jedes einzelne Gemeindeglied. „Sie singt uns zu Glück und Leiden, sie betet uns in den ewigen Frieden", sagte er. Die Schulkinder sangen ein Weihelied. Im Wirtshaus gab es ein währschaftes Essen für den Gemeinderat, den Pfarrer und den Glockengießer. Beim Mahle fragte dieser den Pfarrer, ob es ihm nicht langweilig werde immer im Bergdorf oben. Der Geistliche wiegte den Kopf und sagte: „Glaubt mir, wir haben hier oben die ganze Welt im Kleinen und was darüber und darunter ist!" Während er so sprach, sah er durchs Fenster am Hügel oben Haldenhofers Christen seinen Acker besäen, mit des Menschen tausendjährig unveränderter Gebärde seine Saat vertrauen den Kräften des Dunkels und dem Willen des Lichts.

— Ende. —

Hans Beat Wieland: Bergführer.

Eine Fuchsjagd.

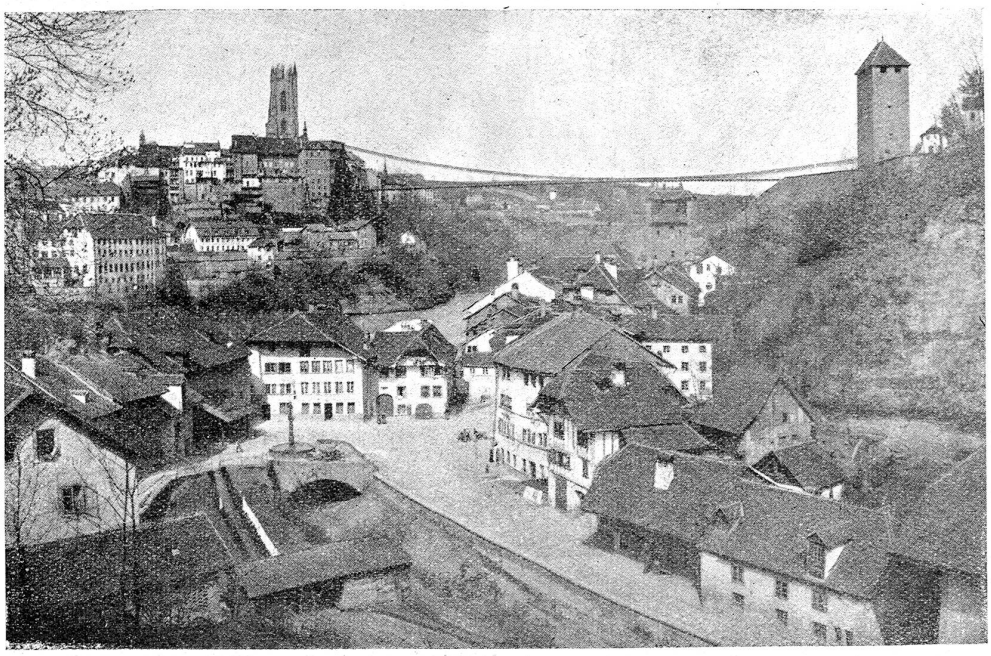
Nach dem Bericht eines Schweizer Jägers erzählt von H. W. Keller.

In einem Bauerndorf in der Nähe von L. im Baselbiet waren in einer einzigen Nacht 16 Hühner von Füchsen geraubt worden, ohne daß man eine Spur entdecken konnte. Anderswo in der Umgebung klagten die Bauern ebenfalls über kecken Einbruch in ihren Hühnerstall. Da beschloß ich, als Jäger den Füchsen nachzustellen.

Ich legte in nicht zu weiter Entfernung, etwa vierzig Schritte von meinem Bauernhaus, bei strenger Winterzeit einige Stückchen Fleisch unter einen Baum, um die Füchse anzulocken. Darauf befestigte ich mein Gewehr, nachdem ich es genau auf die Beize gerichtet und mit Schrot geladen hatte, am offenen Fenster meines Zimmers.

Von früher her wußte ich, daß Meister Reinecke nicht plump heranspringt und alles Fleisch auf einmal wegträgt, sondern er schleicht sich ganz vorsichtig spät in der Nacht bis auf ein paar Schritte ans Fleisch heran, schaut um sich, tut plötzlich einen Sprung, holt sich schnell wie der Blitz ein Stücklein und im selben Augenblick ist er schon wieder verschwunden, um es abseits am Waldrand zu verzehren. Dann pirscht er sich, immer wieder stehen bleibend und um sich blickend, wieder heran, holt sich auf gleiche Weise ein zweites Stück, gerade als ob er ahnte, daß der Lauf meines Gewehres auf ihn gerichtet sei.

Als ich am Morgen nachschaute, war das Fleisch richtig weg, wie ich vermutet hatte. In der folgenden Nacht wiederum.



Die Grosse Hängebrücke in Freiburg, heute ersetzt durch die Zähringerbrücke.
Sie wurde im Jahre 1830—1834 durch den französischen Ingenieur Chaley erbaut. Ihre Kühnheit und Eleganz machte die Brücke zur europäischen Sehenswürdigkeit.

In der dritten Nacht entschloß ich mich, dem Fuchs aufzupassen. Um neun Uhr abends stellte ich mich hinter das Fenster unserer Wohnstube und wartete bis um elf Uhr, immer gespannt und den Finger am Abzug der Flinte, um im rechten Augenblick loszudrücken. Aber kein Fuchs kam zum Vorschein. Am Morgen, als ich nachschaute, war die Beize abermals verschwunden.

Nachts darauf wartete ich von elf bis ein Uhr, aber nichts hatte sich gezeigt. Und doch war das Fleisch wieder abgeholt worden. Rätselhaft!

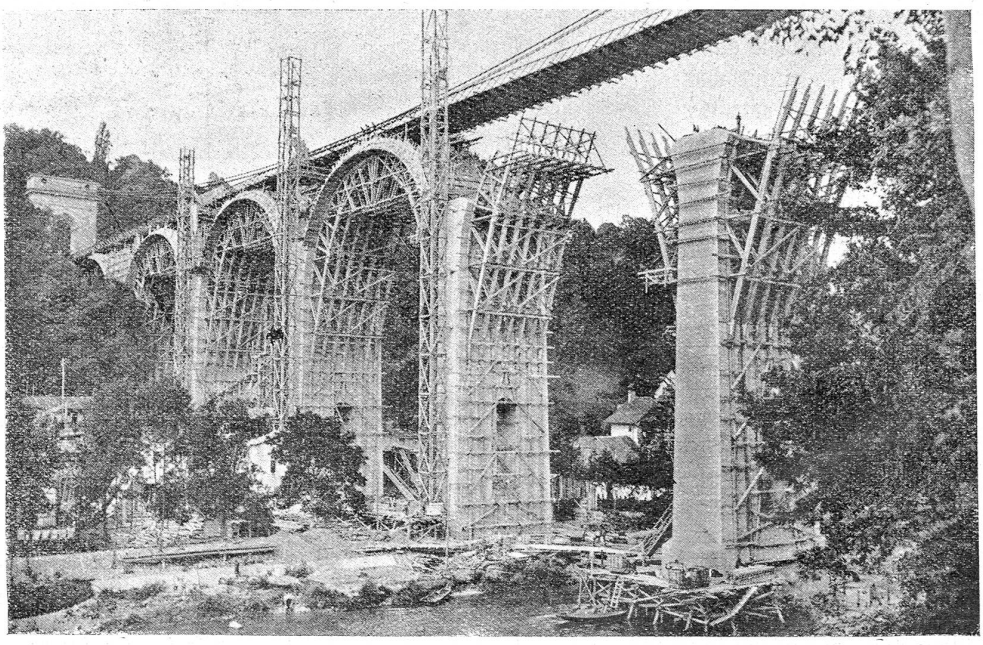
In der dritten Nacht stand ich von eins bis drei Uhr auf der Lauer. Es war alles still und mondhell. Draußen flimmerten die Sterne und es herrschte grimmige Kälte. Mich fror und langweilte es. Ich schaue nach meiner Taschenuhr. Es ist ein Viertel nach drei. Da — kaum hab ich die Uhr in die Tasche gesteckt und blicke wieder zum Fenster hinaus, seh ich etwas dunkles heranschleichen. Richtig, es ist Reinecke. Er schaut um, tut einige Schritte, äugt wieder um sich, dann nochmals zwei Schritt. Jetzt blicken seine Augen gerade auf mein Fenster. Wieder wagt er einige Gänge und bleibt abermals stehen. So schnürt er sich ganz vorsichtig und langsam an die Beute heran. Jetzt ist er nur noch wenige Schritte davon entfernt. Ich fühle es wohl, wie ich zittere vor Aufregung, Leidenschaft und Angst, den rechten Augenblick zu verfehlen. Fast krampfhaft halte ich meinen Finger am Abzug. Noch ein paar Schritte tut Reinecke, da laß ich fliegen...

Sobald sich der Rauch des Schwarzpulvers verzogen hat, sehe ich zu meinem Erstaunen weder einen lebendigen noch einen toten Fuchs mehr. Ich nehme meine andere Jagdflinte und gehe leise zum Haus hinaus. Die Beize ist verschwunden. Ich horche. Da höre ich auf der dünnen gefrorenen Schneedecke tedä — tedä — tedä.... die Schieferchen des fliehenden Räubers.

Ich verfolge die Spur bis hinab an den Bach. Dort seh' ich etwas Dunkles am Boden kauern. Auf fünfzig Schritte komm' ich dem Weidwunden nahe. Da springt er wieder davon, aber diesmal den Hügel hinauf. Ich folge seiner Fährte im Schnee und erreiche oben die Fahrstraße. Hier verliere ich jedoch die Fußspuren. Der Schlaumeier hatte wohl absichtlich die Straße gewählt, um mich irre zu führen. Ich hatte bereits die Hoffnung aufgegeben, seine Fährte wieder zu finden und wollte heim. Der Weg führte mich an einem großen Park vorbei. Da plötzlich bewegt sich etwas dicht neben mir unter einem Tännlein. Er hatte dort gekauert, schnellte aber jetzt auf und davon und lockte mich ans andere Ende des Parkwaldes. Außerhalb davon lief ein Weglein durch. Ich dagegen war innerhalb vom Gebüsch. Und richtig — dort auf dem Weglein draußen springt Reinecke. Ich laufe ihm auf der innern Seite nach und es gelingt mir sogar, ihm voraus zu kommen. Da kehrt er sich blitzschnell um. Wieder jage ich ihm nach und überhole ihn, aber wegen der Hecke kann ich nicht zielen.

Jetzt ist er auf einmal verschwunden. Ich sehe nur noch, wie sein Schwanz in einer breiten Dohle unter der Landstraße verschlüpft. Ich eile hin. Richtig, hier in der Dohle liegt er versteckt, hierhin hat er sich retten können. Ich bücke mich und sehe ihn wohl; aber beikommen kann ich ihm nicht, er ist zu weit unten, und schießen mochte ich nicht, sonst wäre sein schönes Fell zu stark beschädigt worden.

Ich ging also nach Hause, holte eine Kerze und zündete



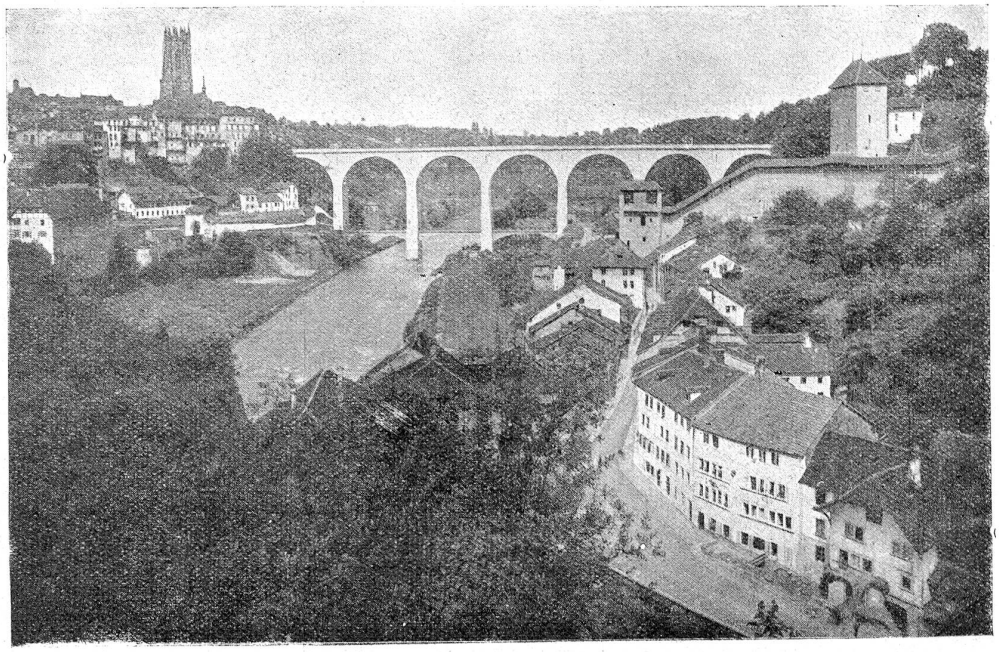
Die Zähringerbrücke im Bau. Auf die sechs turmhohen Pfeiler wurde ein Holzgerüst aufgebaut mit einem Gewölbe, auf das die Betonbogen aufgegossen wurden. Durch die Oeffnungen unten an den Pfeilern geht eine Fußgängerbrücke. Unternehmung: Ed. Zublin & Cie. A.-G. in Zürich. Bauleitung: Ingenieure Jaeger und Lusser.

in die Dohle. Da ich ihn jedoch nicht erreichen konnte, wollte ich es von der andern Seite probieren; aber dieser Ausgang war voll Wasser.

Jetzt gab ich die Sache auf. Ich kehrte heim, denn es war schon 5 Uhr morgens und Zeit, die Kühe zu melken. Als ich damit fertig war, nahm ich wieder die Kerze und lief zur Dohle hin, denn der so mühsam erjagte Fuchs ließ mir keine Ruhe. Und wahrhaftig! Da lag er noch in der Dohle; ich sah aber nur den Schwanz. Der Schlauberger hatte sich in umgekehrter Richtung hineingelegt, den Kopf nach unten. Ich überlegte, was ich tun sollte. Dann entschloß ich mich, den Fuchs mit einem kräftigen Ruck am Schwanz herauszuziehen, und damit er mich nicht beißen könne, ihm sofort, wenn er draußen wäre, den Fuß auf den Nacken zu setzen und ihm mit einem Kopfschuß den Garaus zu machen.

Also gut, ich packe an, ziehe mit einem plötzlichen Ruck das Wild am Schwanz heraus, greife blitzschnell nach meinem Gewehr, um zu schießen — da sehe ich erst, daß der Fuchs bereits tot ist.

Warum hatte er sich denn hier in die Dohle hinein noch verkriechen müssen? Wohl deswegen, damit ich ihn auch im Tode nicht erlangen sollte.



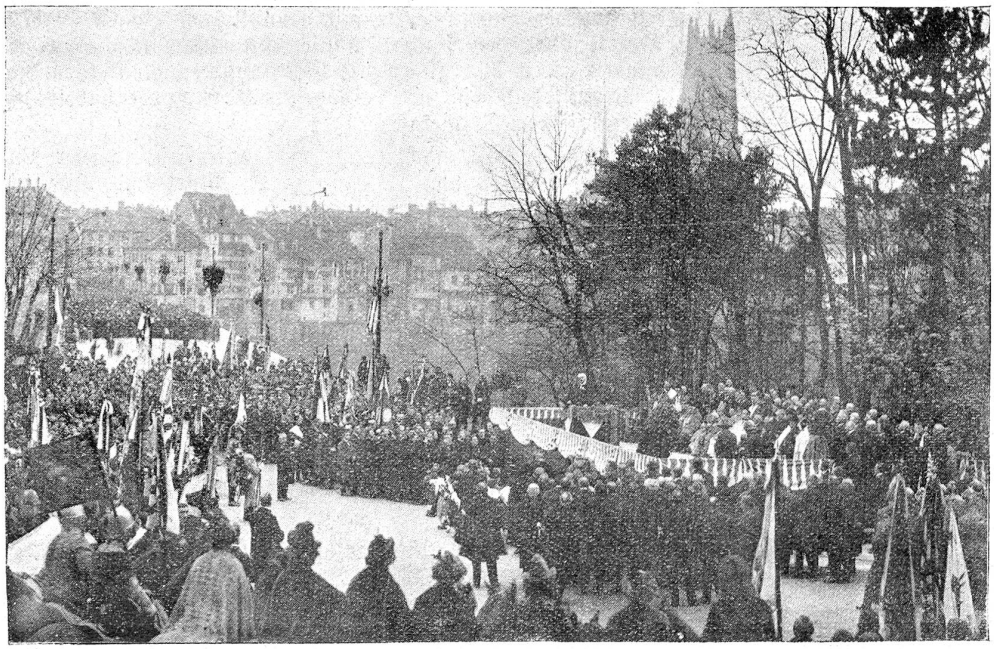
Die fertige Zähringerbrücke. Länge: 249,5 m, Länge der Unterbrücke: 107 m, Breite 12 m, der Fahrbahn 7,5 m, der beiden Trottoirs 2 m. Höhe der Brücke 48,5 m über der Saane, Baukosten Fr. 1,992,780.—.

Die neuen Brücken in Freiburg.

Freiburg im Uechtland hat mit der Stadt Bern viel Gemeinsames: den Gründer, wenn auch nicht den gleichen Herzog von Zähringen, die Lage in tiefdurchfurchter Molasselandschaft auf weitschauender Flußhalbinsel, einen alten, interessanten Stadtkern und daran geschlossene weitläufige Außenquartiere und anderes mehr. Jahrhunderte lang waren die beiden Städte Rivalinnen auf macht-politischem Boden, und heute macht es fast den Anschein, als wollten sie sich auf dem Gebiete des Brückenbaues miteinander messen: Dort fertige neue Hochbrücken, hier Projekte zu solchen.

Einstweilen hat Freiburg zugestandenermaßen einen Vorsprung vor Bern. Im Oktober 1922 wurde die Perolles-Brücke vollendet, und am 16. November letzthin fand die feierliche Einweihung der neuen Zähringerbrücke statt. Damit besitzt Freiburg wohl die imposantesten und schönsten Brückenbauten von allen Schweizerstädten, Bern eingeschlossen. Die Perolles-Brücke übertrifft an Länge die Kornhausbrücke um ein bedeutendes (555 Meter und 355 Meter), ebenso an der Höhe über dem Wasserspiegel (76 Meter und 48 Meter), wenn auch nicht an Breite (10 Meter und 12,6 Meter); die Zähringerbrücke ihrerseits kann den Vergleich aufnehmen mit der Kirchenfeldbrücke und kommt auch besser weg, abgesehen von der Breite: Länge 249,5 Meter (Kirchenfeldbrücke: 229 Meter), Breite 12 Meter (13,2 Meter), Höhe über dem mittleren Wasserstand 48 Meter (35 Meter).

Und wenn wir Freiburg schon neidlos den ersten Rang als schweizerische Brückenstadt einräumen, so wollen wir auch gerade hervorheben, daß diese baulichen Leistungen darum besonders imponieren müssen, weil ein verhältnismäßig kleines und finanzschwaches Stadt- und Staatswesen sie zustande gebracht hat. In den letzten vier Jahren hat Freiburg für seine beiden Brücken weit über 6,000,000 Franken verausgabt, mit den Zufahrtsbauten berechnet dürften es eher 7 Millionen sein. Solche Verkehrs- und Baupolitik darf man entschieden großzügig und opfermutig nennen; dies um so mehr, als es sich nicht eigentlich um Bauten



Die Einweihungsfeierlichkeiten am 16. November 1924.